VALENTIN MERKELBACH

„Heh, Jessi, wo hesst du din Reitersmann?“

Benno Pludra: Das Herz des Piraten[1]

Was wird erzählt?

In dem Buch werden zwei Geschichten erzählt, nicht nach, sondern nebeneinander: die phantastische vom Piraten William Reds, der schon dreihundert Jahre tot ist und dessen steinernes Herz in einem Sturm an die Küste der Ostsee geschwemmt wird, und die Geschichte von einer alleinerziehenden Mutter und ihrer Tochter Jessika, von allen Jessi genannt. Jessi hält die beiden Geschichten zusammen, denn sie hat den Stein gefunden, der für sie leuchtet, sie wärmt und mit dem sie sprechen kann über William Reds, der sich nach seinem guten Vater Clifford Reds sehnt. Clifford hat William als Findelkind aufgenommen und zu einem guten Schmuggler erzogen, ehe er durch widrige Umstände zum bösen Piraten wurde, dessen Herz sich löste, als er tot auf den Grund des Meeres sank. Das steinerne Herz des guten und bösen William trieb ruhelos im Meer, bis es in die Hände Jessis kam, die sich auch nach ihrem Vater sehnt, den sie nie gesehen hat, der von ihr nichts weiß und mit einem Zirkus unterwegs ist.

Jessi will den Vater kennenlernen und nichts wissen von dem Mann, der als Freund der Mutter auftaucht und die Mutter zu Besuchen in die Stadt lockt. Und wie in der Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat, taucht eines schönen Tages auf weißem Pferd und mit breitrandigem Hut dieser Zirkus-Vater, Jakko, auf, lädt Mutter und Tochter in die Vorstellung ein und sät Streit zwischen den beiden; denn die Mutter wird nicht hingehen und Jessi geht, nach schwerem äußerem und innerem Kampf, auch nicht hin. Das goldene Kettchen, das der Vater dem Dorfjungen Ingo nach der Zirkusvorstellung als Geschenk für Jessi anvertraut, wirft sie ins Meer, nachdem sie zuvor auch den Stein, mit dem sie so lange reden konnte und der für die andern, auch für die Mutter, nur ein Stein war, ins Meer zurückgeworfen hat. Das Herz wollte endlich Ruhe finden im guten und bösen William auf dem Grund des Meeres.

Als Ingo Jakkos Kettchen ins Meer fliegen sieht, ist er wütend. „Ich hätte es verschenken können“, schreit er Jessi an, die von ihm wissen will: „An wen?“

„‘An wen, an wen’, und Ingo ist verlegen, denn es gibt kein Mädchen weit und breit, an das er das Kettchen hätte verschenken wollen, es gibt nur Ingo und Jessi. Die lächelt ihn an, weiß Bescheid, aber fragt noch einmal: ‘Na, an wen? Tine Wagenführ doch nicht?’

„Ingo schiebt sein Fahrrad hin und her, sammelt dabei Mut, dann sagt er schrill: ‘An dich!’

‘An mich?’ sagt Jessi, als käme das unerwartet nun, aber hat es geahnt und erwartet. ‘Du hättest das Kettchen an mich verschenkt?’

‘Weil ich mit dir gehen will.’“ (S. 170)

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion

Jessi ist jetzt ohne den Stein, der ihr im Dorf nur Misstrauen und Spott einbrachte, und Jakko ist auch wieder auf und davon. Da erfährt sie von der Mutter, dass sie dem Freund nicht in die Stadt folgen wird, wie er es wünscht. Sie liebt ihre Arbeit auf der Hühnerfarm und das Land an der Küste und verspürt nach ihren Jakko-Erfahrungen keine Lust mehr, den Männern nachzurennen.

Wie wird erzählt?

„Lange schon her, da lebte ein Pirat, der hatte viele Schiffe beraubt, auch Menschen getötet und reiche Schätze angehäuft, dann wurde er besiegt. Sein Schiff versank mit Mann und Maus, die Schätze versanken mit, zuletzt versank der Pirat." (S. 5)

So beginnt das erste von zwanzig durchnummerierten Kapiteln, und das ist zugleich der Beginn der ersten Geschichte mit dem zentralen Motiv „da fand ein Mädchen einen Stein, der leuchtete wie die Sonne am Abend" (S. 5). Im dritten Kapitel beginnt dann die zweite Geschichte: die Mutter bringt einen Freund nach Hause, aber Jessi will ihren Vater. Beide Geschichten werden weitgehend aus ihrer Perspektive erzählt. Nur gelegentlich wird eine andere Person für kurze Zeit zur Perspektivfigur, z. B. Albert Wagenführ:

„'Ja, Wiedersehn', sagt Albert Wagenführ, Ärger im Hals gegen sich selber, daß er nicht ruhig geblieben ist vor dieser Göre, Elises Tochter, noch dazu. Er schluckt an dem Ärger, und als sie an der Tür ist, ruft er Jessi zurück und sagt:
'Warte, ich fahre auch, nehme dich mit, wenn du willst.'" (S. 103)

Was sofort auffällt, ist Benno Pludras dem Niederdeutschen nachempfundene lakonische Sprache, die mit vielen Ellipsen, Nachträgen und einem parataktisch reihenden, assoziativen Nach- und Nebeneinander Alltagsrede stilisiert. Das läßt sich an den bereits zitierten Textstellen beobachten und ist besonders auffällig an Dialogen wie den folgenden:

„Hannes Hüsing sagt: 'Ich sehe da kein Dorf. Aber brauche auch keinen Kuß. Kannst ihn behalten', und Jessi fragt betroffen: 'Bist du jetzt böse, etwa?'
'Böse? Ich? Da wäre ich was.'" (S. 14)

„'Hier braucht mir gar keiner was zu glauben. Geht ja auch gar keinen überhaupt was an. Einen feuchten Kehricht, tschüs!'" (S. 94)
„'Junge', sagt Ingo, 'wer war denn das nun?'
'Mein Papa', sagt Jessi.
'Dein Papa? Papa? Wo hast du denn den her, auf 'mal?'
'Ich hab ihn', sagt Jessi. 'Siehst ja.'
'Aber auf einem Pferd?'
'Das ist so', sagt Jessi. 'Ich hab ihn, siehst ja, auf einem Pferd.'" (S. 122)

Schwierig, aber nicht zu umgehen ist die Frage nach der Funktion des Steins, der leuchtet, wärmt und redet. Ist dieser „Herzstein", wie Gundel Mattenklott[2] ihn nennt, Ausdruck von Jessis Sehnsucht nach dem Männlichen, dem Vater, der nicht da ist, und nach einem Freund, der nicht so blöd ist wie Hannes Hüsing und nicht so

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion

klein wie Ingo? Mattenklott deutet den Herzstein nicht nur psychoanalytisch als „Übergangsobjekt", als magischen Helfer in der Krisensituation, als Kompensation eines Mangels, der mit dem Mangel verschwindet. Der Herzstein habe „seine eigene poetische und psychologische Dynamik, die über seine Funktion als zeitweiliger Ersatz weit" hinausgehe. Er sei „ein angemessenes Symbol" für „das komplexe Problem der Vaterlosigkeit"[3].

Vaterlosigkeit ist in der Tat ein zentrales Thema des Buches: für das Findelkind William Reds, das, ehe es zum bösen Piraten wurde, seinen Vater verlor, und für Jessi. Ebenso wichtig aber wie dieser nach Jakkos starkem Auftritt und raschem Abgang für Jessi unabänderliche Mangel ist die Art und Weise, wie die Mutter mit dem Thema umgeht. Jessis Mutter ist, wie Mattenklott zu Recht feststellt, nicht „die alleingelassene, überforderte Frau". Sie habe wie viele alleinerziehende Mütter der achtziger Jahre in Ost und West „sich gelassen und selbstbewußt eingerichtet in ihrer Situation". Aus der fragwürdigen wechselseitigen Abhängigkeit sei „eine wirkliche Partnerschaft geworden, in der Tochter wie Mutter zu ihrem Recht kommen sollen, in der aber die Grenzen zwischen Kind und Erwachsenem eindeutig gezogen sind". Dieser Mutter könne keine Jessi, könne „auch die geballte Kraft eines doppelten Lottchens nicht den Mann aufdrängen, den sie nicht mehr haben will".[4]

Jessi muss, da die Mutter, wie in der DDR üblich, voll berufstätig ist, früh selbständig werden. Die Gefahr, in eine traditionelle Mädchenrolle gedrängt zu werden, ist in dieser Konstellation gering und der Spielraum für die eigene Lebensgestaltung groß. Die Mutter wird nicht nur als eine wahrgenommen, die sich nach verlässlicher Männerliebe noch sehnt, sondern ist auch von Albert Wagenführ, dem Chef und Parteifunktionär, nicht davon abzubringen, ihren Arbeitsplatz mitzugestalten. Der Anspruch der Mutter an Männer schafft Sorgen und Konflikte für beide, d. h. die Emanzipation vom Patriarchen hat ihren Preis an Unruhe und Einsamkeit. So schlecht ist jedoch die Perspektive von Jessi und ihrer Mutter Elise am Ende gar nicht. Gegen Jakkos scheinen sie beide längerfristig gefeit und von Wagenführs lassen sie sich so schnell nicht kirre machen.

Wie wurde der Text rezipiert?

Benno Pludra, 1925 in einem Dorf in der Niederlausitz geboren, war bereits ein in Ost und West anerkannter Kinder- und Jugendbuchautor, als er „Das Herz des Piraten" 1985 gleichzeitig in einem ost- und westdeutschen Verlag veröffentlichte. Vier Jahre vor der Wende hat er gerade mit diesem Buch im Westen eindrucksvoll bestätigt, dass es in der DDR auch eine Kinder- und Jugendliteratur gab, die nicht am Gängelband der DDR-Kultusbürokratie hing. In einem im September 1989 veröffentlichten Interview bestätigt Pludra Adolf Muschgs Diktum, Kunst dürfe alles und habe der Wahrheit des Lebens vorauszusein. Werde ihr dieser Freiraum verwehrt, laufe sie „Gefahr, und wir selber mit, daß die Begrenzung zu Unwahrheiten führt und zu schlechter Qualität, zu Duckmäuserei und zu Kleinbürgerlichkeit". Es

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion

dürfe nicht sein, „daß jemand, weil er eine Funktion hat, im Kulturbereich oder im staatlichen Bereich, kategorisch sagen kann: Das Buch wollen wir nicht. Er kann sagen, es gefällt mir nicht, aber er darf nicht die Macht und Möglichkeit haben zu sagen, das Buch wird nicht gedruckt oder der Film wird nicht gedreht oder nicht gezeigt".[5]

In einem Autorenporträt beschreibt Herbert Günther[6] kurz nach Erscheinen von „Das Herz des Piraten" Pludras Entwicklung als einen Weg „vom optimistisch-harmlosen Arrangeur handlungsreicher Außengeschichten zum nachdenklichen, vom Innenraum des Menschen ausgehenden Autor, dessen Erzählton längst nicht mehr der Schmiedehammer der Aufbruchepoche ist, sondern eine leise, leicht überhörbare Musik, ein vielstimmiges Konzert mitunter". Für Günther ist „Das Herz des Piraten" Pludras „vielleicht bisher schönstes Kinderbuch", und das ist dann auch der Tenor der Rezeption in der Bundesrepublik, den Gundel Mattenklott emphatisch bestätigt. Das Buch sei „in jeder Hinsicht ein großer Gewinn für die deutsche Kinderliteratur", und sie zögere nicht, ähnlich wie Hans-Heino Ewers, es „zu den besten des Jahrzehnts zu rechnen, wenn es nicht das beste" sei.[7]

Ohne die Begeisterung der Rezensenten zu kennen, begann das Kolloquium[8] mit einer heftigen Kontroverse über die Sprache des Buches, die einerseits als sparsam, nicht geschwätzig, zur Nachdenklichkeit anregend gelobt, andererseits als abgehackt, störend, nicht korrekt und stilistisch haarsträubend kritisiert wurde, ehe im Gespräch die ästhetische Funktion dieses Sprachstils genauer bestimmt werden konnte. Zuletzt wurde von den meisten TeilnehmerInnen des Kolloquiums das Buch für rundum empfehlenswert gehalten, auch schon als Vorlesebuch in der Grundschule.

Welche Unterrichtsverfahren legt der Text nahe?

Die Einschätzung des Kolloquiums „Vorlesebuch schon in der Grundschule" stimmt, auch wenn damit das vierte Schuljahr gemeint war, mit der Empfehlung von Verlag und Rezensenten („ab 10") nur bedingt überein. Dennoch könnte die wunderbare Mischung aus Phantastischem und Realistischem ein besonderer Lesegenuß auch schon für Viertklässler sein, vorausgesetzt, sie haben Erfahrung mit ähnlich umfangreichen Texten und die Lehrerin ist bereit, mit Blick auf die langsamen LeserInnen, das Buch vorzulesen. Ich selber empfehle, den umfangreichen, sprachlich und thematisch anspruchsvollen Kinderroman erst im 5. oder 6. Schuljahr zu lesen. Auch da empfehle ich noch, wenn nicht das ganze Buch, so doch die ersten Kapitel vorzulesen, um den gestischen Rhythmus dieser stilisierten niederdeutschen Sprechsprache ins Ohr zu bringen, auch für das stille Weiter- und Zuendelesen.

Das Gespräch, schon in den Vorlesepausen oder erst am Ende der Lektüre, wird zeigen, was die SchülerInnen wirklich interessiert, wie nahe sie über das Vordergrundgeschehen hinweg an den inneren Vorgang herankommen. Werden sie sich

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion